

Die Berner wollen ihren «Bund» retten

Solidaritätswelle für die 160-jährige Traditionszeitung

Barbara Spycher, Bern

Über 7000 Bernerinnen und Berner haben die Petition zum Erhalt der Tageszeitung «Der Bund» bereits unterschrieben. Nationale Politiker von links bis rechts sowie die Berner Regierung wehren sich gegen eine Monopolzeitung in der Hauptstadt.

«Lieber «Bund», von Kindsbeinen an bist du mein täglicher Begleiter. Wenn es dich nicht mehr geben sollte, lese ich nur noch Überschriften und höre Radio.» Das schreibt eine Bernerin in einem Leserbrief an ihre Tageszeitung «Der Bund», nachdem der Medienkonzern Tamedia am 1. Dezember bekannt gegeben hatte, dass es den «Bund» in seiner jetzigen Form bald nicht mehr geben wird.

Vor über einem Jahr hat die Zürcher Tamedia die Espace Media Groupe – und damit die «Berner Zeitung» und den «Bund» – übernommen und will nun aus wirtschaftlichen Gründen bis Mitte nächstes Jahr zwei Varianten prüfen: Entweder wird der «Bund» mit der «Berner Zeitung» zu einem Monopolblatt im Raum Bern fusioniert. Oder – die teurere Variante – es gibt einen «TagesBund», also den Zürcher «Tages-Anzeiger» angereichert mit «Bund»-Journalisten und einem «Bund»-Lokalteil für Bern.

Öffentlicher Diskurs. Als Mark Balsiger von der Sparrunde erfuhr, ist er über das Ausmass erschrocken. Der Inhaber einer Berner Kommunikationsagentur sondierte bei Bekannten, stellte eine «grosse Betroffenheit» fest und baute in Kürze das Komitee «Rettet den Bund» auf. Im Co-Präsidium figurieren nationale Politiker von links bis rechts, darunter SP-Ständerätin Simonetta Sommaruga und BDP-Ständerat Werner Luginbühl, Medienwissenschafts-Professor Roger Blum, Züri-West-Sänger Kuno Lauener und Wirtschaftsvertreter. Sie alle fordern, dass der «Bund» «im Strudel von Restrukturierungen und Sparmassnahmen nicht zerstückelt wird». Sie plädieren für den eigenständigen Erhalt der traditionsreichen Qualitätszeitung und sprechen sich explizit gegen die Fusion mit der «Berner Zeitung» aus. Denn: Für die Meinungsvielfalt brauche Bern zwei Zeitungen.

In Basel und Luzern, aber auch in Schaffhausen, St. Gallen oder Aarau habe der öffentliche Diskurs gelitten, seit es dort eine Monopolzeitung gebe, bilanzierte jüngst Roger Blum, Professor für Medienwissenschaft an der Universität Bern. Es sei «unzumutbar», wenn ein einziger Feuilletonredaktor über alle Theaterpremierer urteile, und «inakzeptabel», wenn eine einzige Lokalredaktion dem Gemeinderat Noten verteile.

Auch die Berner Kantonsregierung richtete kürzlich einen schriftlichen Appell an Tamedia-Verwaltungsratspräsident Pietro Supino, eine Lösung für zwei redaktionell unabhängige Zeitungen anzustreben. Berns Stadtpräsident Alexander Tschäppät ist dem Komitee ebenfalls beigetreten, sagt aber auch, man dürfe sich angesichts der wirtschaftlichen Situation «keine Illusionen» machen. Wie die meisten Bernerinnen und Berner favorisiert er von den beiden Optionen den «TagesBund», weil damit weiterhin zwei Zeitungen über Bern berichten würden.

Emotionale Verbundenheit. Beeindruckend ist die Solidaritätswelle in der Bevölkerung. In eineinhalb Wochen haben bereits über 7000 Personen die Online-Petition unterzeichnet, jeden Tag kommen mehr dazu. Einige schicken mehrseitige Konzepte für eine neue Zeitung, andere kündigen ihre Bereitschaft an, für ein «Bund»-Jahresabo auch 100 Franken mehr zu zahlen. In Online-Kommentaren und Leserbriefen wird deutlich, dass der «Bund» für viele als anregender, unaufgeregter und geschätzter Begleiter zu ihrem Alltag gehört, eine Art «geistige Leibspeise zum Frühstück». Mark Balsiger erklärt dies auch damit, dass es mehrere Generationen brauche, bis eine solche «emotionale Verbundenheit» entstehe. Der «Bund» hat eine bald 160-jährige Tradition. Im Gegensatz zu den meisten anderen Schweizer Tageszeitungen, die wie die «Berner Zeitung» in den letzten Jahrzehnten aus Fusionen hervorgegangen sind.

Ob die Rettungsaktion mehr wird als eine sympathische Protestbewegung, ist fraglich. Tamedia-Sprecher Christopher Wehrli spricht zwar davon, dass die spürbare, grosse Wertschätzung für den «Bund» den Verlag in die Verantwortung nehme. Doch eine andere als die beiden präsentierten Varianten stehe nicht zur Diskussion. Und: Tamedia ist für unzimperliche Entscheide bekannt, der wirtschaftliche Druck unbestritten. Der «Bund» häuft mit seinen 65 000 Abonnenten seit Jahren Verluste an.

Dennoch wird das «Rettet-den-Bund»-Komitee über die Feiertage weitere Schritte prüfen, insbesondere ob eine «dritte Option» ausgearbeitet werde. Mark Balsiger setzt darauf, dass Tamedia fürchten muss zahlreiche «Bund»-Abonnenten zu verlieren, insbesondere bei einer Fusion mit der «Berner Zeitung». Diese wird zwar auf dem Land geschätzt, weil sie breiter über die ländlichen Regionen berichtet, kommt vielen städtischen «Bund»-Lesern aber zu boulevardesk daher.

> www.rettet-den-bund.ch